

Corinna Schmude und Hartmut Wedekind

Einleitung

Mit der Ratifizierung der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderung [UHN-BRK] im Jahr 2009 hat sich Deutschland dazu verpflichtet, auf allen Ebenen ein inklusives Bildungssystem zu entwickeln. Inklusion ist zu einem gesamtgesellschaftlichen Thema geworden und erfährt immer mehr öffentliche Beachtung – auch an Hochschulen.

An Hochschulen mit pädagogischen und bildungswissenschaftlichen Studiengängen steht das Thema inklusive Pädagogik zunächst als Disziplin und fachwissenschaftliche Herausforderung in Lehre und Forschung im Fokus. Doch mehr und mehr stellt sich die hochschuldidaktische Herausforderung, inklusive Pädagogik nicht nur zu lehren, sondern auch im Rahmen der Hochschule umzusetzen und zu leben. Zum jetzigen Zeitpunkt kann konstatiert werden, dass eine breite öffentliche Thematisierung inklusiver Hochschuldidaktik ebenso aussteht wie ihre wissenschaftliche Fundierung. Die 7. Internationale Tagung der Hochschullernwerkstätten an der Alice Salomon Hochschule Berlin im Februar 2014 widmete sich diesen Bedarf aufgreifend unter dem Titel „*Hochschullernwerkstätten – Räume einer inklusiven Pädagogik*“ dem Thema inklusive Pädagogik aus zwei Perspektiven:

- (1) Aus hochschuldidaktischer Perspektive wurde thematisiert, welchen Beitrag Lernwerkstattarbeit als hochschuldidaktisches Konzept für die diversitätsbewusste und diskriminierungskritische Gestaltung von Lehr-Lern-Formaten leisten kann.
- (2) Aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive wurde gefragt, welchen Beitrag die Lernwerkstattarbeit an Hochschulen im Qualifizierungs- und Professionalisierungsprozess der Studierenden in pädagogischen und bildungswissenschaftlichen Studiengängen in Bezug auf die Entwicklung inklusiver Kompetenzen leisten kann.

Der vorliegende 2. Band der Reihe „Lernen und Studieren in Lernwerkstätten“ bündelt die vielfältigen Beiträge und Perspektiven auf dieses Thema, nun unter dem Titel „Lernwerkstätten an Hochschulen – Orte einer inklusiven Pädagogik“. Lernwerkstätten an Hochschulen stellen bei aller Unterschiedlichkeit in ihrer Ausstattung und institutioneller Eingebundenheit besondere (Lern-)Räume im Hochschulalltag dar. Als Refugien in der hektischen Hochschulroutine der wechselnden Lehrangebote, als Lernlabor zur Erprobung kleiner didaktischer Einheiten

(didaktische Miniaturen, Wedekind 2013) oder als „lernbiografische Haltestellen“ (Hagstedt 2014, 229f), die zur Besinnung und Reflexion einladen, tragen sie große Potenzen in sich, zukünftigen Pädagog*innen Chancen einzuräumen, sich und ihre bisherigen Sozialisations- und Lernerfahrungen sanktionsfrei und ohne Reglementierung zu reflektieren und sich derer bewusst zu werden. Sie ermöglichen Studierenden sich in einer spezifischen Lernatmosphäre als Lernende und auch als Lehrende zu erleben, zu erfahren, zu reflektieren und zugleich auch sich theoretisch zu hinterfragen und tragen dabei nicht unwesentlich dazu bei, pädagogische Handlungskompetenz bei den Studierenden anzubahnen. Insbesondere die Orientierung von Lernwerkstätten und die in ihnen realisierte Lernwerkstattarbeit auf die Individualisierung von Lernprozessen in einer von Wertschätzung und Empathie gekennzeichneten Atmosphäre tragen dazu bei, dass eine Lernwerkstatt ein strukturell, organisatorisch und inhaltlich gestalteter pädagogischer Interaktionsraum sein kann bzw. sein sollte. In diesem ist es bzw. sollte es möglich sein, eine positive Diversitätskultur zu erfahren (vgl. Stegmann & Van Dick 2013, 156), individuelle Diversitätsüberzeugungen (ebd.) zu bearbeiten und zu entwickeln sowie das Lehr-Lern-Geschehen selbst nach dem Prinzip inklusiver Pädagogik zu gestalten oder es zu erleben (vgl. Schmude & Wedekind 2014, 103).

In den Beiträgen dieses Bandes werden diese Potenzen von Lernwerkstätten an Hochschulen in sehr unterschiedlicher Weise beschrieben und transparent gemacht. Dabei wird die gegenwärtig aktuelle Diskussion über inklusive Pädagogik aus differenten Perspektiven aufgegriffen und mit Beispielen aus der Lernwerkstattpraxis an Hochschulen transparent gemacht. In allen Beiträgen wird deutlich, dass für die Realisierung einer inklusiven Pädagogik in pädagogischen Einrichtungen eine bereits in der Ausbildung künftiger Pädagog*innen erlebte und sowohl praktisch als auch theoretisch hinterfragte und reflektierte Praxis einer inklusiven Pädagogik eine notwendige Voraussetzung ist.

Insbesondere im Bereich der intra- und interpersonellen Ebene (vgl. Klein 2010, 57)¹ bieten dafür Lernwerkstätten an Hochschulen hervorragende Möglichkeiten, da sie in ihrem Grundverständnis Lernenden individuelle Lernmöglichkeiten bieten und den Zugang zu denselben weitestgehend barrierefrei gestalten. Mit Barrierefreiheit ist nicht vordergründig ein ungehinderter Zugang zu Räumen gemeint, sondern ein ungehinderte Zugang zu Lerninhalten und deren individueller Erschließung.

In allen Beiträgen wird ein konstituierendes Moment von Lernwerkstätten sehr deutlich herausgearbeitet: Es ist die Idee, die alle Lernwerkstätten an Hochschulen mehr oder weniger vereint – ein Lernort handelnder Auseinandersetzung mit

¹ Nach Klein muss Inklusion auf vier Ebenen gedacht, diskutiert, umgesetzt und wissenschaftlich begleitet werden. Diese sind Ebenen beschreiben die intra- und interpersonelle, die institutionelle und die gesellschaftliche Ebene (vgl. Klein 2010, 57)

einem Thema und der bewussten Reflexion des Erfahrenen auf der Grundlage einer theoriegeleiteten und zugleich theoriebegleitenden Praxis zu sein. Zum einen erleben die Studierende im Sinne eines ‚Pädagogischen Doppeldeckers‘ (Franz 2014, 139) in Lernwerkstätten das eigene Lernen in unterschiedlichen Rollen sowie pädagogischen Settings und bekommen ein Gefühl von der Bedeutung des Spannungsfeldes von Instruktion und Konstruktion (vgl. ebd.) und erleben dabei die teilweise sie selbst verunsichernde Wirkung der Möglichkeit eines nahezu unbegrenzten individuellen Zugangs zu einem ausgewählten Lerngegenstand. Zum anderen erleben sie sich selbst oder ihre Kommiliton*innen oder auch ihre Dozierenden als Modelle möglicher Lernbegleitung und spüren, wie die verschiedenen Formen der Lernbegleitung positiv oder auch negativ auf den eigenen oder den Lernprozess ihrer Kommiliton*innen wirken². Dabei entwickelt sich aus den unterschiedlichsten Perspektiven der Autor*innen auf die Frage nach der Bedeutung der inklusiven Pädagogik für Lernwerkstatt/Lernwerkstattarbeit, aus den gesammelten Beiträgen ein facettenreiches Bild, wie Lernwerkstattarbeit von den Prinzipien inklusiver Pädagogik getragen wird und selbst einen Beitrag zu ihrer weiteren Fundierung leisten kann. So enthalten die Beiträge zum einen Beispiele für die diversitätsbewusste, diskriminierungskritische und interdisziplinäre Planung, Gestaltung und Umsetzung von Bildungsprozessen (vgl. u.a. Prengel 2010a, Sulzer & Wagner 2011, Treber 2011) unter Berücksichtigung ko-konstruktiver (Fthenakis 2009), individueller Selbstbildungsprozesse der Lernenden (Schäfer 2012) sowie der didaktischen Prinzipien der inneren Differenzierung und des individuellen Lernens (vgl. Schmude 2013, Schmude & Wedekind 2014). Zum anderen wird der Beitrag von Hochschullernwerkstätten zur weiteren Fundierung einer inklusiven Pädagogik diskutiert, wobei als Gegenstand der inklusiven Pädagogik Biewer (2009, 193) folgend Theorien zur Bildung, Erziehung und Entwicklung betrachtet werden,

„die Etikettierungen und Klassifizierungen ablehnen, ihren Ausgang von den Rechten vulnerabler und marginalisierter Menschen nehmen, für deren Partizipation in allen Lebensbereichen plädieren und auf strukturelle Veränderungen der regulären Institutionen zielen, um der Verschiedenheit der Voraussetzungen und Bedürfnisse aller Nutzer*innen gerecht zu werden.“

In den ersten vier Beiträgen des Tagungsbandes fokussieren die Autorinnen *Corinna Schmude*, *Annika Gruhn*, *Eva Franz*, *Teresa Sansour* und *Miriam Schöps* die Frage, welchen grundlegenden Beitrag das Thema Inklusion und die Lernwerk-

2 Insbesondere in Seminaren, in denen Studierende für Studierende in didaktischen Miniaturen (Wedekind 2013, 22f) Lernwerkstattangebote unterbreiten wird der Doppeldeckereffekt besonders nachhaltig wirksam und die Bedeutung inklusiver pädagogischer Settings, die einen barrierefreien Zugang (Schmude & Wedekind 2014, 120) zu ausgewählten Lerngegenständen ermöglichen sowohl in der Rolle der Lernenden als auch in der Rolle der Lernbegleitung erfahrbar.

stattarbeit an Hochschulen im Qualifizierungs- und Professionalisierungsprozess der Studierenden in pädagogischen und bildungswissenschaftlichen Studiengängen in Bezug auf die Entwicklung inklusiver Kompetenzen leisten kann.

Im ersten Beitrag des Bandes entwickelt *Corinna Schmude*, geleitet von den Buchstaben des Wortes INKLUSION, neun Impulse zur Reflexion des Begriffs Inklusion allgemein und bezogen auf den Kontext Hochschule. Nach einer gegenüberstellenden Diskussion der Begriffe ‚Inklusion‘ und ‚Integration‘, werden verschiedene für Inklusion relevante Aspekte thematisiert und auf den Kontext Hochschule fokussiert sowie diskutiert, ob und wie Lernwerkstatt/Lernwerkstattarbeit dem jeweils thematisierten Aspekt von Inklusion als hochschuldidaktischem Prinzip gerecht werden kann.

Eingebettet in einen kurzen Bezug auf den aktuellen Diskurs zur inklusionsorientierten Lehrerbildung stellt *Annika Gruhn* grundlegende Überlegungen zum Beitrag von Hochschullernwerkstätten zu einer inklusionsorientierten Lehrerbildung in ihrem Beitrag an und untermauert diese mit Beispielen aus den Siegener Lernwerkstätten OASE (Lernwerkstatt und Lernwerkstatt Lehrerbildung). Nach einer kurzen skizzenhaften Vorstellung der seminarähnlichen Angebote „OASE-Forum“ und „Fokus Lehrerbildung“ beschreibt sie das semesterbegleitende Projekt „Werkstatt für Kinder“, in dem Studierende die Möglichkeit haben, im Rahmen eines semesterbegleitenden Praktikums gemeinsam mit einer festen Kindergruppe offene Lernsettings zu erproben. Anhand eines Auszugs aus einem Gruppen-Reflexionsgespräch, das im Rahmen des Projekts „Werkstatt für Kinder“ mit den teilnehmenden Studierenden im Wintersemester 2013/14 geführt wurde, arbeitet sie heraus, welche (Lern-)Prozesse die Studierenden im Umgang mit einer heterogenen Kindergruppe durchlaufen.

Eva Franz und *Teresa Sansour* beschreiben in ihrem Beitrag, wie Studierende in der Lernwerkstattarbeit mit Kindern in schulpraktischen Studien oder im Rahmen von Berufsfelderprobungen in der Hochschullernwerkstatt der PH Heidelberg die Planung und Durchführung von offenen Werkstattangeboten erproben und in der Rolle von Lernbegleiter*innen immanent das eigene pädagogische Handeln erleben und reflektieren. Insbesondere die Begegnungen mit Kindern in der Lernwerkstatt tragen maßgeblich zu einer Bearbeitung verschiedener Entwicklungsaufgaben bei.

Anschließend skizziert *Mirjam Schöps*, nach einer kurzen Betrachtung der aktuellen Situation inklusiver Entwicklungen in der Lehrer*innenbildung, den Aufbau des Index für Inklusion und mögliche Arbeitsweisen mit dem Ziel, Überlegungen zur Anwendbarkeit dieses Instruments für die Entwicklung inklusiver Kulturen,

Strukturen und Praxis in Hochschullernwerkstätten und Hochschulen anzuregen. Möglichkeiten für den Einstieg in eine solche Arbeit werden beispielhaft an Hand des Workshops „Entwicklung inklusiver Praxis in Hochschullernwerkstätten mit Hilfe des Index für Inklusion?“ auf der 7. Internationalen Fachtagung der Hochschullernwerkstätten 2014 in Berlin dargestellt.

Hartmut Wedekind und *Corinna Schmude*, *Stefan Bree* und *Walter Goschler* fragen aus hochschuldidaktischer Perspektive, welchen Beitrag Lernwerkstattarbeit als hochschuldidaktisches Konzept für die diversitätsbewusste und diskriminierungskritische Gestaltung von Lehr-Lern-Formaten leisten kann. *Hartmut Wedekind* und *Corinna Schmude* sowie *Stefan Bree* thematisieren dabei die Gestaltung von Lehr-Lernformaten für Studierende im Kontext von Hochschule wohin gegen im Beitrag von *Walter Goschler* das gemeinsame Lernen als wesentlicher Bestandteil eines gemeinsamen Unterrichts in inklusiven Schulklassen fokussiert wird.

In ihrem Beitrag „Inklusion in der (Aus-)Bildung zukünftiger Pädagog*innen – „Lernwerkstätten an Hochschulen – Orte einer inklusiven Pädagogik“ modifiziert und aktualisiert“ reflektieren *Hartmut Wedekind* und *Corinna Schmude* ihre bereits 2014 publizierten Positionen zur Bedeutung von Lernwerkstätten als Orte einer inklusiven Pädagogik. Unter Berücksichtigung eines Selbstevaluierungskonzepts – vorgestellt in der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Handreichung „Inklusion in der Ausbildung frühpädagogischer Fachkräfte“ von *Christin Haude* und *Sabrina Volk* erscheint hier eine überarbeitete Fassung des Textes.

Stefan Bree geht in seinem Beitrag auf die in den letzten 10 Jahren im Bereich der Elementarpädagogik vollzogenen Veränderungen ein und kontextualisiert diese in die Anforderungen einer inklusiven Pädagogik. In Anlehnung an die Reggio-pädagogik und ihrem didaktischen Theorem der »Hundert Sprachen des Kindes« verweist er auf die hohe Affinität zu den Theoremen der Heterogenität und Inklusion und verknüpft ästhetische Praxis mit der Aufmerksamkeit für Vielfalt und Prozessartigkeit. Anhand einiger Angebote seiner ästhetischen Werkstatt und des ästhetischen Labors in der Universität Hildesheim geht er u.a. der Frage nach, wie hochschulische Lernumgebungen didaktisch so gestaltet werden können, dass sie dem inklusiven Gehalt kindlicher Bildungsweisen entsprechen und von Studierenden besser verstanden und didaktisch erschlossen werden können.

Walter Goschler stellt anhand eines dreidimensionalen Pascalschen Dreiecks die inklusive Kraft des gemeinsamen Lernens am gemeinsamen Gegenstand dar. Am Beispiel der dreidimensionalen Darstellung des „Pascalsches Dreieck“, einem didaktischen Novum der Lernwerkstatt Sonderpädagogik der Julius-Maximi-

lians-Universität Würzburg, zeigt Walter Goschler Möglichkeiten auf, wie *alle* Schüler*innen an einem gemeinsamen Gegenstand arbeiten können und dabei Kooperationsmöglichkeiten eröffnet werden. Eingebettet ist dies in eine Auseinandersetzung mit verschiedenen didaktischen Konzeptionen für inklusiven Unterricht. Daraus abgeleitet werden Kriterien für ein Gemeinsames Lernen erörtert, das in einem gemeinsamen Lerngegenstand gründet und damit die Möglichkeit der Kooperation der beteiligten Schüler*innen eröffnet

Insbesondere in der Lernwerkstattarbeit, die sich an einem sozialkonstruktivistischen Lernverständnis ausrichtet, wird wechselseitigen Interaktionsprozessen zwischen Kind, Kindern und Pädagog*innen ein hoher Stellenwert zugeschrieben und gleichzeitig nach deren Dimensionierungen gefragt sowie den Möglichkeiten, sich (forschungs-)methodisch fundiert mit der eigenen Diversitätsbewusstheit auseinanderzusetzen. Diese Aspekte werden im vorliegenden Tagungsband insbesondere in den Beiträgen von *Ulrike Graf* und *Mirja Kekeritz*, *Mark Weisshaupt* und *Sabine Campana* sowie von *Elke Hildebrandt*, *Ezgi Güvenç* und *Johanna Pautasso* fokussiert.

Ulrike Graf und *Mirja Kekeritz* stellen in ihrem Beitrag den Kinder-Campus-Tag an der Universität Osnabrück vor. Dabei handelt es sich um ein hochschuldidaktisches Projekt für die diversitätsbewusste Gestaltung von Lehr-Lern-Formaten, in dem Studierende mit Kindern und Kolleg*innen aus der Praxis kooperieren. Das Projekt ist eingebettet in die Arbeit der Lern- und Forschungswerkstatt für die Bildung im Alter von drei bis zehn Jahren, dem KinderWerk, welches von den Arbeitsgebieten Elementar- und Primarpädagogik gemeinsam getragen wird. Ein zentraler hochschuldidaktischer Baustein dieses Projektes ist die sich den Praxisprojekten mit Kindern anschließende videobasierte Selbstreflexion der Studierenden im Rahmen der Lern- und Forschungswerkstatt KinderWerk. Diese ermöglicht den Studierenden in eine reflexive Distanz zu ihrem eigenen Handeln zu treten. Leitend für die videobasierten Reflexionen sind dabei sowohl die eigenen Fragen der Studierenden als auch vorgegebene, für unterschiedliche Diversitätsaspekte sensibilisierende Fragen. Im vorliegenden Beitrag wird an Hand von Dialogabschnitten aus der Lernprozessbegleitung die Bedeutung der Gestaltung des Dialograumes im Kontext inklusiver Pädagogik fokussiert.

Mark Weisshaupt und *Sabine Campana* stellen ein Lehrentwicklungsprojekt der Lernwerkstatt SPIEL der PH Westschweiz vor, in dem das Potenzial des Spiels im Rahmen von Schulpausen für eine inklusive Klassen-Intervention ermittelt werden sollte. Gestützt auf Soziogramme, ihren Beobachtungen in den Pausen und von Befindlichkeitseinschätzungen der beteiligten Kinder versuchten die Studierenden in einer abschließenden Gruppendiskussion zu eruieren, welche Faktoren

während der Pausenspielsequenzen inklusionsfördernd wirkten und welche die Inklusion eher aus Sicht der Studierenden erschwert haben.

Abgerundet wird der Tagungsband von *Elke Hildebrandt, Ezgi Güvenç und Johanna Pautasso*. In ihrem Beitrag berichten die Autorinnen, wie Studierende einem Seminar zum Thema „Das Rollenspiel im Kindergarten“ für die Bedeutsamkeit inklusiver Lernprozesse und Bildungsangebote im Kontext von Sprachentwicklung sensibilisiert werden konnten. Dies erfolgte zum einen über die Bereitstellung entsprechender Wissensbestände, mit denen sich die Studierenden auseinandersetzen konnten und zum anderen über einen forschenden Zugang in der Auswertung selbst beobachteter Spielsituationen. Die durchgeführten Beobachtungen halfen den Studierenden, sich mit Spielsituationen intensiv zu befassen, diese genau zu dokumentieren, unterschiedliche Sprachfähigkeiten der Kinder sowie das Sprachhandeln der Lehrperson zu analysieren und zu reflektieren.

Literatur

- Biewer, Gottfried (2009): Grundlagen der Heilpädagogik und Inklusiven Pädagogik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt (UTB).
- Franz, Eva-Kristina (2014): Beobachtung studentischen Arbeitens, Analyse studentischer Reflexionen – Lernwerkstattarbeit und Handlungsforschung. In: Elke Hildebrand, Markus Peschel & Mark Weißhaupt: Lernen zwischen freiem und instruiertem Tätigsein. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. 137-145.
- Fthenakis, Wassilios E. (Hrsg.) (2009): Natur-Wissen schaffen, Bd. 2: Frühe mathematische Bildung. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.
- Hagstedt, Herbert (2014): Lernbegleitung, Herausforderung für die Lehrerbildung von morgen. In: Hagstedt/Krauth (Hrsg.): Lernwerkstätten Potenziale für Schulen von morgen. Bd. 137 Beiträge zur Reform der Grundschule. Frankfurt a.M. Grundschulverband.
- Klein, Ferdinand (2010): Inklusive Erziehungs- und Bildungsarbeit in der Kita. Heilpädagogische Grundlagen und Praxishilfen. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.
- Prengel, Annedore (2010a): Inklusion in der Frühpädagogik. Bildungstheoretische, empirische und pädagogische Grundlagen. WIFF Expertise. Bd. 5. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Schäfer, Gerd. E. (2012): Wahrnehmendes Beobachten am Beispiel der »Lernwerkstatt Natur«. Berlin: Verlag das Netz.
- Schmude, Corinna (2013): Inklusion – (k)ein Thema der Frühpädagogik?. In: Frühe Bildung, 2013, 2 (4), 215-218).
- Schmude, Corinna & Wedekind, Hartmut (2014): Lernwerkstätten an Hochschule – Orte einer inklusiven Pädagogik. In: Elke Hildebrand, Markus Peschel & Mark Weißhaupt: Lernen zwischen freiem und instruiertem Tätigsein. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. 137-145.
- Stegmann, Sebastian & Dick, Rolf van (2013). Diversität ist gut, oder? Die unterschiedlichen Arten, wie Menschen sich auf Vielfalt in Gruppen einlassen und welche Effekte diese haben. Report Psychologie. 4/2013. 152-161.
- Sulzer, Annika & Wagner, Petra (2011): Inklusion in Kindertageseinrichtungen – Qualifikationsanforderungen an die Fachkräfte. WIFF Expertise. Bd. 15. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Treber, Monika (2011): Vielfalt und Inklusion als Herausforderung einer Pädagogik der Kindheit. In: Sabine Jungk, Monika Treber & Monika Willenbring (Hrsg.): Bildung in Vielfalt. Inklusive Pädagogik der Vielfalt. Freiburg: FEL Verlag. 13-25.

Wedekind, Hartmut (2013): Lernwerkstätten in Hochschulen – Orte für forschendes Lernen, die Theorie fragwürdig und Praxis erleb- und theoretisch hinterfragbar machen. In: Henrik Coelen & Barbara Müller-Naendrup (Hrsg.): Studieren in Lernwerkstätten. Potentiale und Herausforderungen für die Lehrerbildung. Wiesbaden, 22ff.